

Zeitschrift: Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern

Herausgeber: Parkett

Band: - (1987)

Heft: 12: Collabroation Andy Warhol

Artikel: Jürgen Partenheimer : Wanderer zwischen den Welten = wanderer between the worlds

Autor: Haase, Amine / Pasquill, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-679729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JÜRGEN PARTENHEIMER

Wanderer zwischen den Welten

POETA DOCTUS

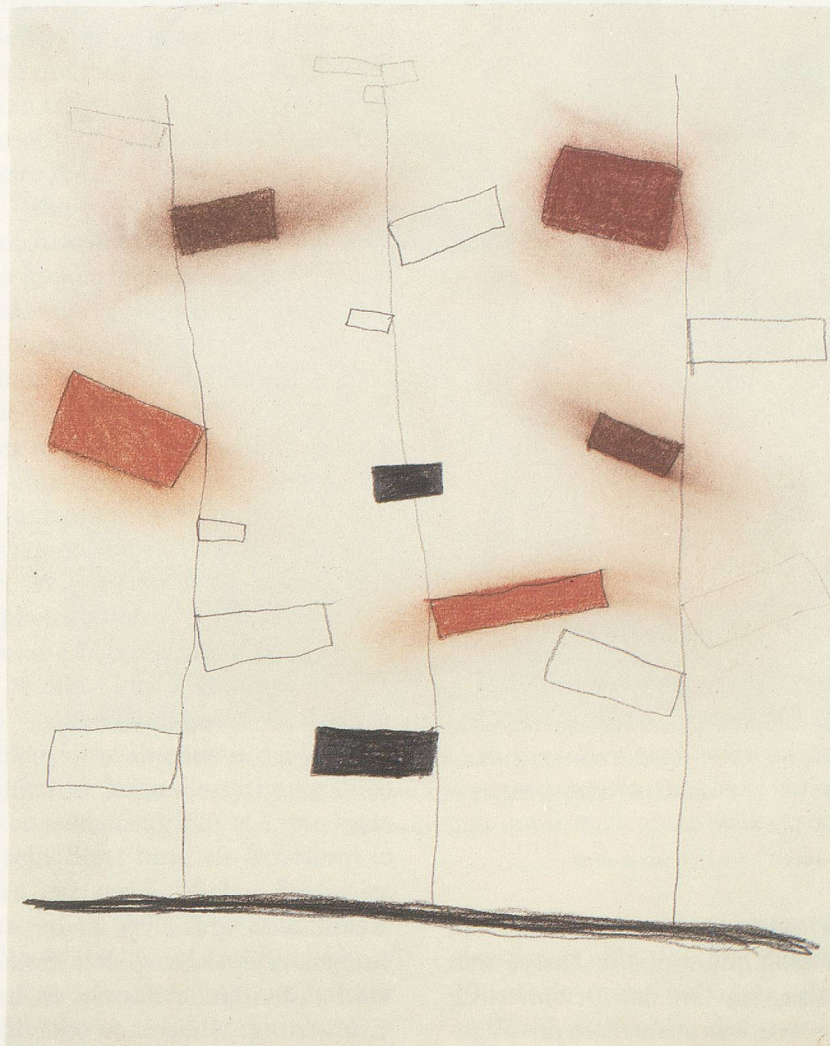
AMINE HAASE

«Der Mond, Rücken nach oben, fast durchsichtig, treibt die Worte wie Kiesel – linkisch verfaltet sich der Wind, stolpert vorwärts, stellt sie auf.» Sätze wie vor Erschaffung der Welt, unserer geordneten Welt, deren erdachte Begrenzungen nicht als Gefängniszäune erkannt, sondern als stützende Eckpfeiler gedeutet werden. Worte wie Bilder, geschrieben von einem Künstler, dessen Bilder wie Worte die Welt nach ihrem Rhythmus neu schaffen. Jürgen Partenheimer ist ein Wanderer zwischen den Welten der Zeichen und der Worte. Und immer ist es seine Welt, die er auf jedem Zeichenblatt neu erfindet, die er jedem, der sehen mag, zur Besichtigung freigibt. Der persönliche Horizont weitet sich zum allgemeinen Kosmos, in dem der Mond sich die Freiheit nimmt, mit dem Rücken nach oben zu erscheinen. «Drum tut es not, dem Allgemeinen zu folgen. Obwohl der Sinn allgemein ist, leben die

AMINE HAASE zeichnet seit 1979 verantwortlich für die Kunstkritik bei der Tageszeitung «Kölner Stadt-Anzeiger».

Vielen, als hätten sie ein Denken für sich.»¹ Mit Heraklit lassen sich die Verständigungsschwierigkeiten im zwanzigsten Jahrhundert zusammenfassen; Partenheimers Kunstverständnis kommt aus einer Philosophie des Immer-Werdenden, die ihren Ursprung im humanistischen Griechenland nicht leugnen will. Der Fluss ist stets der gleiche, auch wenn er immer wieder als ein neuer an uns vorüberfließt.

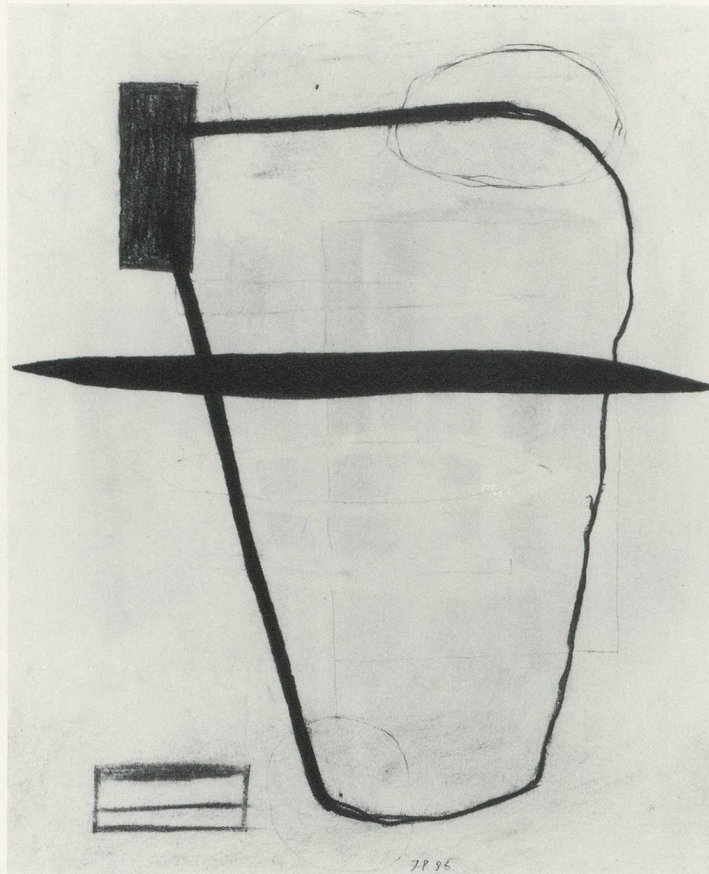
«Die Quelle der Wörter» – Zeichen als schwebender Balanceakt, leicht und mit einer magischen Sogwirkung. Vor der Erfindung des Schreibens war das Chaos noch glücklich, und immer noch gibt es fliegende Birken.² Wenn es gelingt, die Berge unseres Zivilisations-Erbes beweglich und lebendig zu erhalten, dann wird die schöpferische Kraft auch am Ende unseres Jahrhunderts die Verbindung schaffen zwischen der magischen Tiefe der Zeit und der schwindelerregenden Weite des Raums. Es gibt Zeichnungen von Jürgen Partenheimer, die wie Wegweiser in diese vergangenheits-



JÜRGEN PARTENHEIMER, DIE QUELLE DER WÖRTER / *THE SOURCE OF WORDS*, 1985,

BLEISTIFT UND CONTÉ AUF PAPIER /

PENCIL AND CONTÉ ON PAPER, 21,5 x 27 cm / 8½ x 10¾".



JÜRGEN PARTENHEIMER, ALLE WEGE / ALL ROADS, 1986(53)

BLEISTIFT AUF PAPIER / PENCIL ON PAPER, 27 x 21 cm / 10³/₅ x 8¹/₄".

(Photo: Thomas Struth)

bewusste Zukunft wirken: ein Rundlauf, ein Trampelpfad, an dessen linker oberer Kurve sich ein Kästchen befindet, ein Ort der Orientierung und der Erinnerung an etwas ausserhalb des allgemeinen Weges. Ein Wellenkamm durchschneidet wie eine Sense den bequem ausgetretenen Pfad. Die Kluft zwischen Himmel und Erde ist nicht aufzufüllen, soll nicht künstlich überbrückt werden – aber künstlerisch markiert mit Zeichen der Veröhnung, der Kampfansage, mit Spuren unserer Verletzungen und Triumphe.

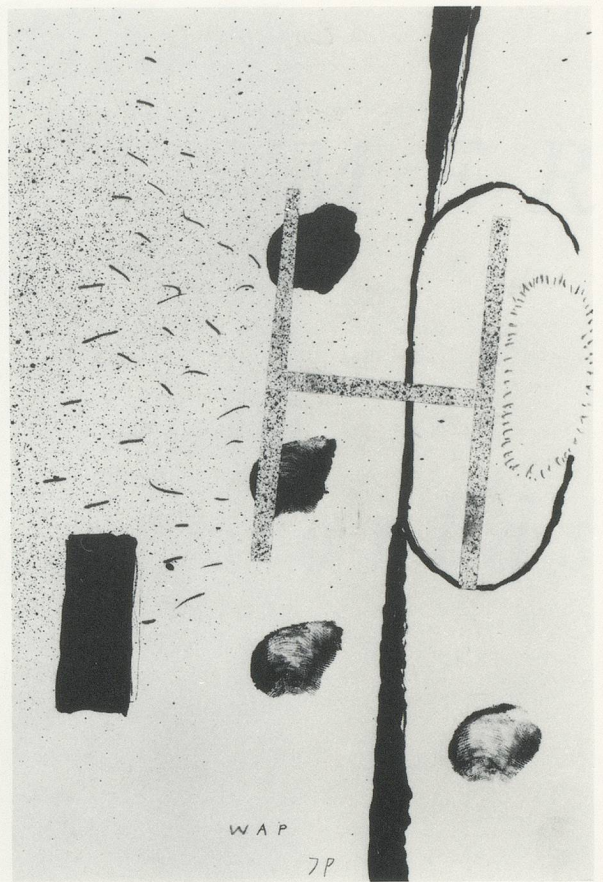
Wiedererkennbar ist diese Sprache der Zeichen für alle Verlierer und alle Sieger, für die ein Bild Schrift bedeutet, im ursprünglichen Sinn «eine symbolische Umsetzung und nicht ein Abbild der

Realität».³ Der Dichter ist der Hüter der Verwandlungen, Odysseus gleich. Seine Fingerabdrücke sind individuelle Spuren in unserer kollektiven Erinnerung. Missachten oder übersehen wir sie, so bedeutet das: Verlust an Sprache, an Ausdruck, an Bildern, Aufgabe eines menschlichen Massstabes. Der Hort des Widerstandes ist nicht geheim – aber kostbar, ungeschützt, eine zerbrechliche Wirklichkeit. «WAP» heisst «weak anthropic principle»⁴ und kennzeichnet eine Überschneidung von Poesie und Naturwissenschaften. So unüberwindlich heute die Abgrenzungen erscheinen mögen: Die Zeichen von Partenheimers Zeichnungen erinnern an einen Mythosbegriff, der seit Plato naturwissenschaftliche Abhandlungen dem

Bereich des Mythos zurechnet. Danach ist Mythos alles, was im Gespräch nicht völlig erfassbar wird und «gestaltet» werden muss. Grenzen werden überschritten, aufgehoben, spielerisch und ernsthaft zugleich übersehen.

«Es wird ein Gehen sein, ein grosses, weit über die Grenzen, die sie uns ziehen.» Die Hellsicht des Dichters Paul Celan trägt eine hoffnungsvoll aufrecht steigende, skeptisch mit einem Fieberkurven-Horizont gedoppelte Zeichnung weiter. Der Dichter, der Gelehrte – der poeta doctus – kann nur einen Vorschlag machen für jeden, der hören, sehen, fühlen will. Und er kann hoffen, dass die Botschaft angenommen wird. «Ich schaffe meine Bilder für meinen eigenen Gebrauch. Wie soll ich wissen, wie sie aussehen werden, wer sie versteht? Das Herz führt dem Kopf die Hand, jede Taktik schlägt fehl. Das Wissen gleitet in die Macht der Begegnung, im Moment der Umarmung entführen wir das Bild.» Jürgen Partenheimer formuliert vorsichtig die Gleichung: Imagination = Freiheit. Ein Bild erfinden bedeutet Wirklichkeit definieren, eine Form der Wirklichkeit finden. Und das Nachdenken darüber, woher die Formen kommen, führt an die Grenzen des Nichts. «Der Pelikan sucht den Wellenkamm ab» – das Gleichgewicht ist nicht garantiert, der Pelikan kann abstürzen, der Wellenkamm bersten. Kunst ist keine Bestätigung, kein Code, vielmehr Verunsicherung. Sie ist Trost, kann aber auch Ironie sein. Stets birgt sie Scheitern in sich: Der Künstler, ein «erbärmlicher Seefahrer, Schiffbrüchiger zwischen Schönheit und Wahrheit». Seefahrer, Wanderer, Landstreicher, Abenteurer, Entdecker, Rand-Erscheinung, wo kommt er her, wo geht er hin, wo ist sein Standpunkt? Der Künstler ist kein Sesshafter. «Er verlässt den wärmenden Herd, die sicheren Weiden»; um Entdeckungen zu machen, nicht allein für sich, sondern er gibt seine Erfahrungen weiter.

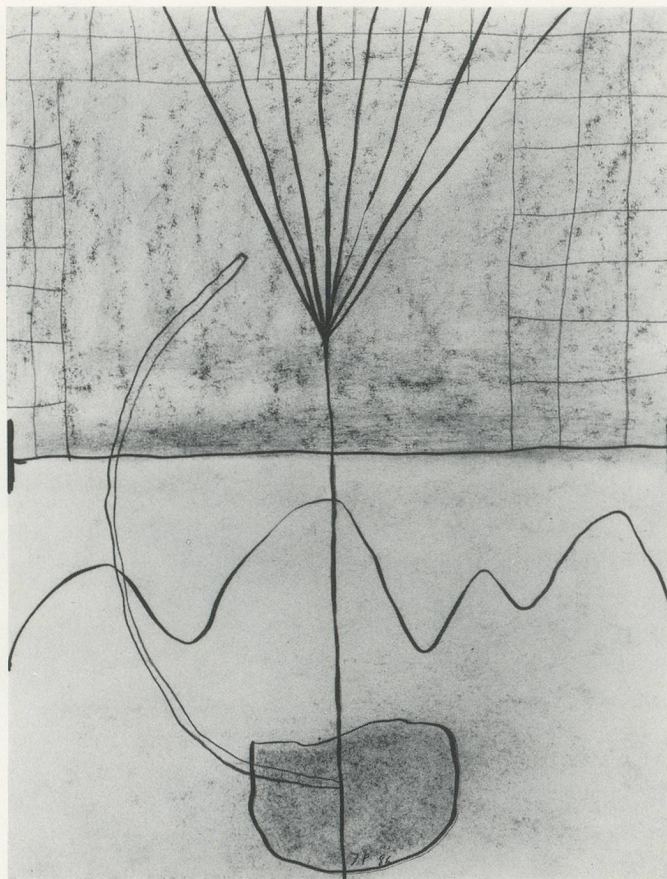
Aber jeder kann nur sehen, was er erkennt. Der Blick wird tiefer gehen, als das Abtasten der Oberfläche vermuten lässt. «Die Länder, der Hafen, die See, die Tiefe» – Wörter umschliessen die Welt, Zeichen sind Signale der Wirklichkeit, die immer wieder von neuem erfunden werden müssen, wenn sie wirksam bleiben wollen. Erinnerung – Memoria



JÜRGEN PARTENHEIMER, WAP

(WEAK ANTHROPIC PRINCIPLE), 1986 (179), BLEISTIFT, TUSCHE UND COLLAGE AUF PAPIER / PENCIL, INK AND COLLAGE ON PAPER, 21,5 x 14 cm / 8½ x 5½". (Photo: Thomas Struth)

– ist ein Element der Erkenntnis, ein Mosaikstein des Spiels, für das die Bilder der Literatur die Phantasie mehr beflügeln als die der Kunstgeschichte. «Über alle Zeiten suchen wir jene ungewöhnlichen Orte, die zugleich Orte des Traumes und der Lehre sind. Es sind Plätze, die das Ereignis der Erinnerung mit dem des Festes teilen und vereinen, die das Gedächtnis für uns behält, denn in besonderer Weise verbinden sie uns mit der Gegenwart.»⁵ Aus Kindheit und Geschichte steigen die Träume auf, die immer wieder von neuem geträumt werden, um aus den Wundern und Wirklichkeiten die Zukunft zu formen. In Linien gefasst, tragen sie als Zeichnung ihr Geheimnis fort. Die kleinen schwarzen Kästchen schliessen vielleicht



JÜRGEN PARTENHEIMER, WEIT ÜBER DIE GRENZEN DIE SIE UNS ZIEHEN /
EAR BEYOND THE FRONTIERS THEY DRAW FOR US, 1986 (142),
 BLEISTIFT, TUSCHE UND PASTELL AUF PAPIER / PENCIL, INK AND PASTELL ON PAPER,
 31 x 23 cm / 12 1/5 x 9". (Photo: Thomas Struth)

die Welt in sich. Wer hat Angst, sie zu öffnen? Pandora kann überall sein – und nirgends; Freude und Furcht sind unaussprechbar. «Die Orte des Traums gehören dem Tag» – das Paradox löst sich in Poesie auf, die in Jürgen Partenheimers Zeichen und Sprache ihre eigene Logik und Überzeugungskraft hat. Die Offenheit ihrer Struktur gibt jedem einzelnen die Möglichkeit, den Künstler auf seinen Reisen in die Welt der Vergangenheit, der Zukunft, des Wissens und des Traumes zu begleiten, sein betrachtend mitdenkendes Erleben mit dem im Bild Festgehaltenen zu mischen. Bilder, die Fragen sind und keine Antworten, erweitern die private Vorlage zum Prospekt allgemeiner Erinnerung, die auch wieder im Persönlichen münden kann. Die

Kreisbewegung der Erlebnismöglichkeit folgt dem kreativen Akt, dem Eros des Künstlers, der den Bildern ihr Leben verleiht.

ANMERKUNGEN:

- ¹ Heraklit, Fragmente, B 2, Griechisch und Deutsch, Hrsg. Bruno Snell, Zürich und München 1986, Deutsch S. 7.
- ² «Die fliegende Birke» heisst ein Künstlerbuch, das Jürgen Partenheimer 1980/81 mitherausgab (Kunsthalle Baden-Baden). Weitere Publikationen von J.P.: «Der Weg der Nashörner», Katalog zur Ausstellung im Kunstraum München, 1983; «Der Ort des Bogens», Westfälischer Kunstverein Münster, 1984; «Coyote», Lorence Monk, New York 1986, und «Vor der Erfindung des Schreibens», Heike Curtze, Düsseldorf. J.P. ist 1947 in München geboren und lebt in Düsseldorf.
- ³ André Leroi-Gourhan in: «Hand und Wort», Frankfurt/M. 1984, S. 240.
- ⁴ Hans Peter Trautwetter, Astrophysiker, aus «Was ist WAP, SAP und PAP», Antrittsvorlesung Universität Münster, 1986.
- ⁵ Jürgen Partenheimer in einem Brief vom 2.9.1986 an die Autorin.

JÜRGEN
PARTENHEIMER

■
*Wanderer
between the worlds*

POETA DOCTUS

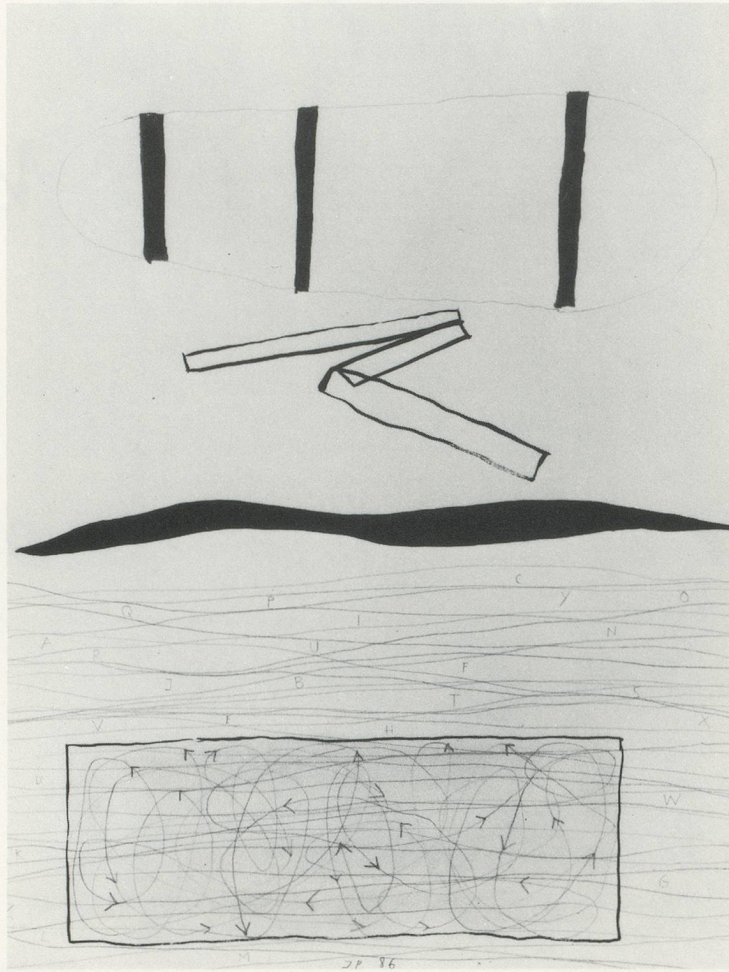
AMINE HAASE

"The moon, crest upward, almost transparent, drives the words like flints – the wind folds up awkwardly, stumbles forward, sets them up." Sentences as if from a time before the Creation, before the creation of our ordered world whose invented limitations are not seen as the bars of a prison but are interpreted rather as supporting corner stones. Words like images, written by an artist whose images just as his words re-create the world according to their rhythm. Jürgen Partenheimer is a wanderer between the worlds of signs and words. And the world he re-invents on drawing is always his world, which he offers to those who are able to see. The

AMINE HAASE has been the art editor of the «Kölner Stadt-Anzeiger» since 1979.

personal horizon is expanded into a general cosmos in which the moon is at liberty to appear with its crest upward. "It is therefore necessary to live according to what is general. Although meaning is general, many live as if they had thoughts of their own."¹ Twentieth century problems of communication are summed up in the words of Heraclitus. Partenheimer's notion of art stems from a philosophy of the always-becoming, which indisputably has its origins in Greek humanism. The river is always the same even though it always flows past us as a different one.

"The source of words" – signs as a floating balancing act, gentle and with a magical undertow. Before the invention of writing chaos was still happy, and there are still flying birch trees.² If our cultural heritage can



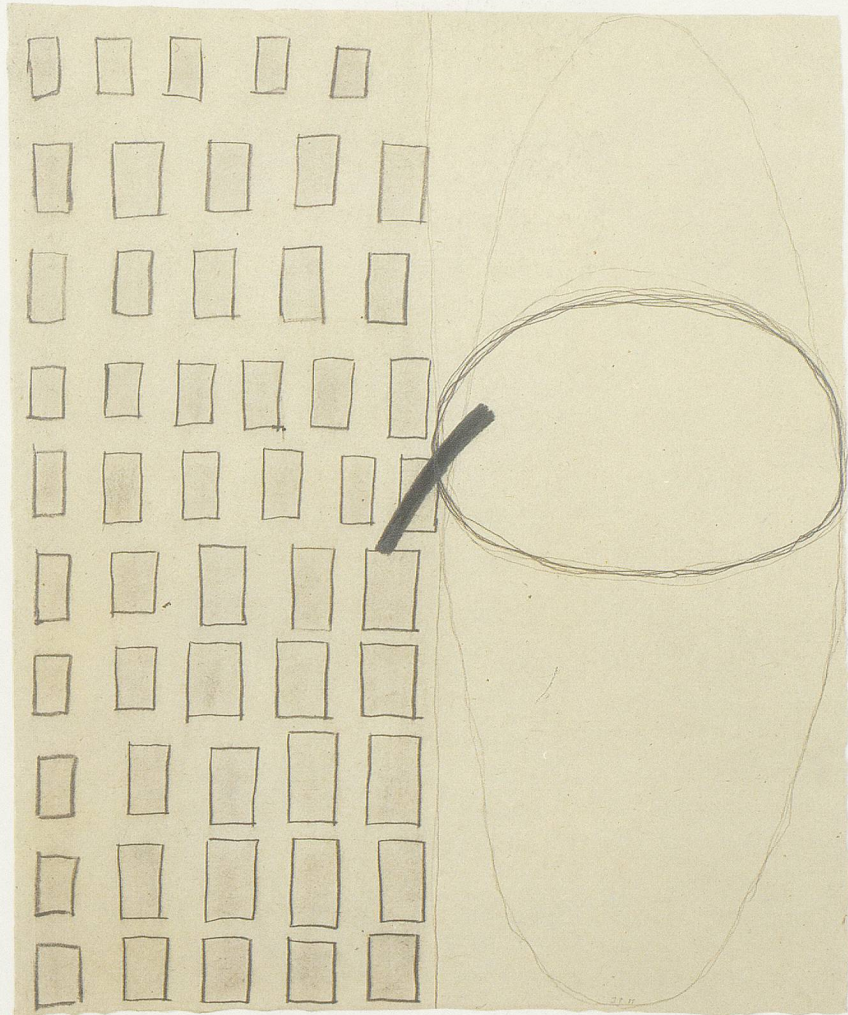
JÜRGEN PARTENHEIMER, DER PELIKAN SUCHT DEN WELLENKAMM AB / THE PELICAN SCANS THE CREST OF THE WAVES, 1986 (139),
BLEISTIFT UND TUSCHE AUF PAPIER / PENCIL AND INK ON PAPER,

31 x 23 cm / 12 1/2 x 9". (Photo: Thomas Struth)

be successfully maintained in a vital and active form, creative power will, even at the end of our century, be able to make the connection between the magical depths of time and the dizzy distance of space. Some of Jürgen Partenheimer's drawings are like guides towards a future with an awareness of the past: a circular track, a well-trodden path with a small box at its top left hand curve; a place for orientation and for the recollection of something outside the general route. A crest cuts like a scythe across the comfortably trodden path. The chasm between the sky and the earth cannot be filled up, should not be artificially bridged but rather marked

artistically with signs of reconciliation, of challenge, with marks of our wounds and triumphs.

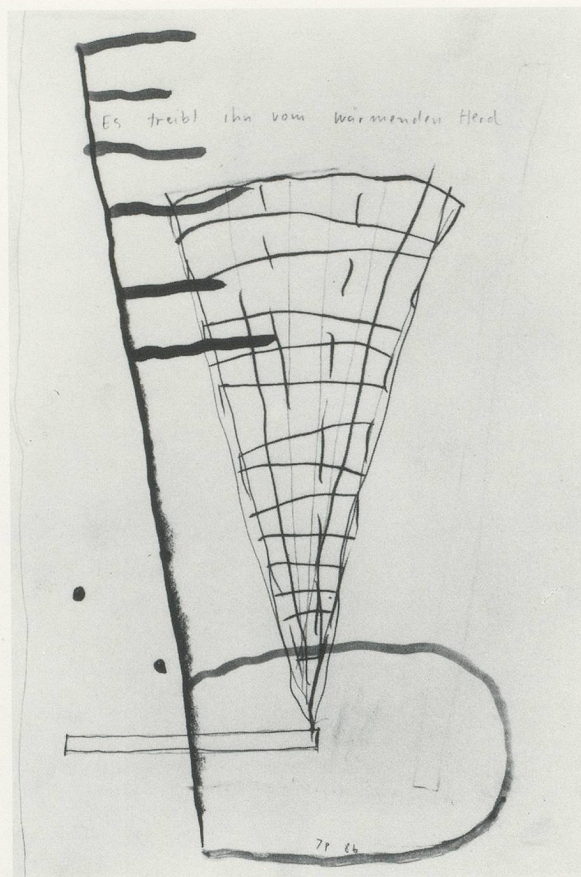
The language of signs is recognizable to all losers and all winners for whom an image is a text in the original sense of a "symbolic transposition and not a depiction of reality."³ The poet is the guardian of metamorphoses, similar to Ulysses. His finger-prints are individual marks in our collective memory. If we ignore or overlook them the consequences are: loss of language, of expression, of images, the abandoning of human scale. The sanctuary of resistance is not secret yet it is precious



JÜRGEN PARTENHEIMER, MEMORIA (VOR DER ERFINDUNG DES SCHREIBENS /

BEFORE THE INVENTION OF WRITING), 1985,

BLEISTIFT AUF PAPIER / *PENCIL ON PAPER*, 76 x 56,5 cm / 29 ⁹/₁₀ x 22 ¹/₄".



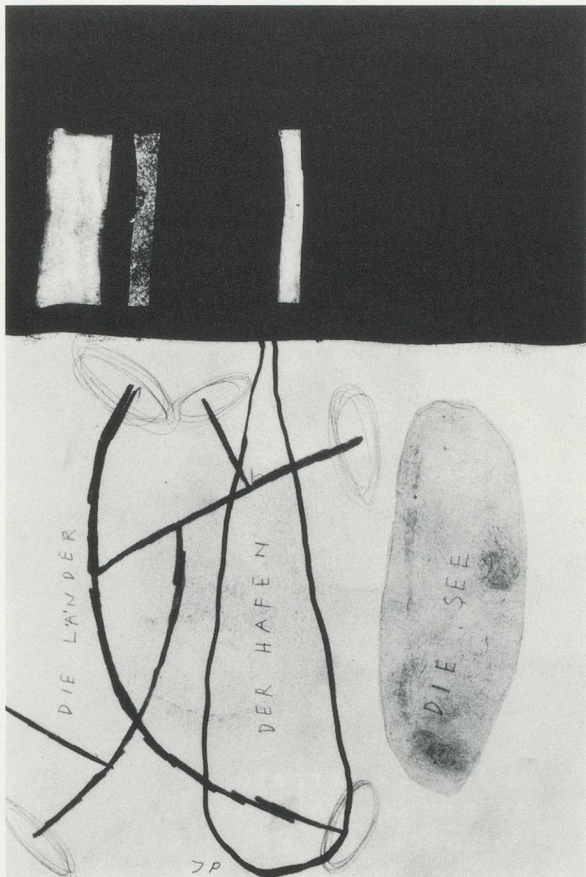
JÜRGEN PARTENHEIMER, ES TREIBT IHN VOM WÄRMENDEN HERD /
 HE LEAVES THE WARMTH OF THE HEARTH, 1986 (173),
 BLEISTIFT UND AQUARELL AUF PAPIER / PENCIL AND WATERCOLOR ON PAPER,
 21,5 x 14 cm / 8 1/2 x 5 1/2 . (Photo: Thomas Struth)

and unprotected – a fragile reality. “WAP” stands for “weak anthropic principle”⁴ and denotes an overlapping of poetry and the natural sciences. No matter how insurmountable the divisions may seem, the signs in Partenheimer’s drawings are reminiscent of a definition of myth which has, since Plato, ascribed scientific treatises to the realm of mythology. According to this, myth is everything which is not completely comprehensible in words and which has to be ‘shaped’. Boundaries are crossed, abolished, playfully and yet seriously ignored.

“There will be a great movement, far beyond the frontiers they draw for us.” The vision of the poet Paul Celan carries a hopeful, vertically ascending drawing,

sceptically paralleled with a temperature-curve-horizon. The poet, the learned authority – poeta doctus – can only make a suggestion for all those who want to hear, see and feel. He can hope that his message will be accepted. “My images are for my own use. How should I know what they will look like, or who will understand them? The heart guides the hand, not the mind – any tactic is bound to fail. Knowledge slips into the power of the encounter, the image is captured at the moment of the embrace.”

Jürgen Partenheimer carefully formulates the following equation: Imagination = Freedom. The invention of an image means to define reality or to find a



JÜRGEN PARTENHEIMER, DIE LÄNDER, DER HAFEN, DIE SEE /
 THE COUNTRIES, THE HARBOUR, THE SEA, 1986 (171),
 BLEISTIFT UND COLLAGE AUF PAPIER /
 PENCIL AND COLLAGE ON PAPER, 21,5 x 14 cm / 8 1/2 x 5 1/2.

(Photo: Thomas Struth)

form of reality. To think about where the forms come from leads to the frontiers of nothingness. "The pelican scans the crest of the waves." Balance is not guaranteed, the pelican might crash, the crest of the wave might burst. Art is not a confirmation, it is not a code, but rather uncertainty. It is a comfort, but can also be ironic and always contains failure within itself: the artist "a pitiful sailor, ship-wrecked between beauty and truth." Sailor, wanderer, tramp, adventurer, explorer, outsider. Where is he from, where is he going to, what is his position? The artist is not settled. "He leaves the warmth of the hearth, the safety of the pasture" to go on a journey of discovery, not for himself alone but to make his experiences known to others.

But one can only see what one recognizes. Sight goes deeper than one is led to believe from scanning the surface. "The countries, the harbour, the sea, the depth" – words enclose the world, signs are signals of reality which have constantly to be re-invented if they are to remain effective. Memory – memoria – is an element of knowledge, a mosaic in the game for which the images of literature give more inspiration to the imagination than those of art history. "Throughout the ages we have been searching for those unusual places which are both dream and theory. Places where the event of memory and celebration is shared and united, which recollection retains and which in a particular way connects us with the present."⁵ Dreams emerge from childhood and history and are dreamed over and over again to form the future from miracles and realities. Captured in the lines, they carry their secret away as drawings. The small black boxes perhaps enclose the world within themselves. Who is afraid to open them? Pandora can be everywhere and nowhere; joy and fear are ineffable. "The sphere of the dreams belongs to the day" – the paradox is dissolved in poetry which has its own logic and power of persuasion in Jürgen Partenheimer's signs and language. Their open structure gives everyone the chance to accompany the artist on his journey into the world of the past, the future, of knowledge and of dreams and to combine his own empathetic experience with what is captured by the image. There are questions but no answers in the images. They expand a private model into a prospect of general memory which can also lead once again into the personal. The circular movement of possible experience follows the creative act, the Eros of the artist, which gives life to the image.

(Translation: Peter Pasquill)

FOOTNOTES:

¹ Heraclitus, *Fragments*, (German translation: Bruno Snell, Zurich and Munich, 1986, p. 7: "Drum tut es not, dem Allgemeinen zu folgen. Obwohl der Sinn allgemein ist, leben die Vielen, als hätten sie ein Denken für sich.")

² "Fliegende Birke" (Flying birch tree), by Jürgen Partenheimer and other artists published in 1980/81 by the Kunsthalle Baden-Baden. Other publications by J.P.: "Der Weg der Nashörner," catalogue for 1983 Munich exhibition at the Kunstraum; "Der Ort des Bogens," Westfälischer Kunstverein 1984; "Coyote," Lorence Monk, New York, 1986 and "Vor der Erfindung des Schreibens," Heike Curtze, Düsseldorf. J.P. was born in Munich in 1947 and lives in Düsseldorf.

³ André Leroi-Gourhan in: "Hand und Wort," Frankfurt, 1984, p. 240.

⁴ Hans Peter Trautwetter, "Was ist WAP, SAP und PAP," University of Münster, 1986.

⁵ Jürgen Partenheimer in a letter to the author (September 2, 1986).